

Vereine und Demokratie

„Demokratie ist die einzige politische Grundordnung, die gelernt werden muss – immer wieder, tagtäglich und bis ins hohe Alter hinein.“

Oskar Negt (Sozialphilosoph)



Prof. Dr. Wibke Riekmann

Prof. Dr. Wibke Riekmann lehrt Sozialpädagogik an der MSH Medical School Hamburg GmbH – University of Applied Sciences and Medical University. Am 01.11.2017 war sie beim PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein zu Gast und hat einen Vortrag zum Thema „Demokratische Strukturen neu denken – Vereine zwischen Selbstaufgabe und Dienstleistungsorientierung“ gehalten. Vor dem Vortrag haben wir uns Zeit für ein Gespräch genommen.

Sozial: *Frau Riekmann, wie sind Sie auf den Titel „Demokratische Strukturen neu denken – Vereine zwischen Selbstaufgabe und Dienstleistungsorientierung“ gekommen?*

Prof. Dr. Wibke Riekmann: In meiner Doktorarbeit bin ich der Frage nachgegangen, inwieweit Vereine die demokratische Bildung von Kindern und Jugendlichen fördern. Ich habe die Verbindung zwischen Demokratie und Vereinen untersucht. Eine Leitfrage war, wie und wo Menschen zu Demokratinnen und Demokraten gebildet werden. Ich habe empirisch überprüft, ob Vereine ein demokratisches Selbstverständnis haben. Je tiefer ich in das Thema eingetaucht bin, desto mehr Abzweigungen und Verbindungen habe ich gefunden. Mich lässt das Thema nicht mehr los. Es ist für mich ein Dauerbrenner und gerade nach den letzten Wahlen aktueller denn je.

Das Bildungsministerium gibt als Antwort, dass die Schule Jugendliche zu Demokratinnen und Demokraten machen soll. Ich vertrete den Standpunkt, dass Schule dabei hilfreich sein kann, aber sie

ist keine demokratische Institution.

Und es stellt sich die Frage, was nach der Schulzeit ist. Wo betätigen wir uns als Erwachsene als Demokratinnen und Demokraten. Müssen wir in die Parteien gehen, wenn wir uns demokratisch betätigen wollen? Welche Rolle spielt die Zivilgesellschaft?

Sozial: *Was für ein Verständnis von Demokratie haben Sie dabei?*

Prof. Dr. Wibke Riekmann: In Anlehnung an John Dewey hat Demokratie zwei Seiten: Den Parlamentarismus als demokratische Herrschaftsform, und andererseits die Demokratie als alltägliche Lebensform. Vereine haben möglicherweise eine Vermittlungsfunktion in der demokratischen Öffentlichkeit. Sie können zum Beispiel Themen an die Herrschaftsform, also an die gewählten Parteien, herantragen. Es stellt sich die Frage, wo die Bevölkerung den Ort findet, wo sie sich und ihre Meinung bilden kann. Ich glaube, dass die Institution Schule oder die Institution Parteien als Orte bewusster demokratischer Meinungsbildung und Aktivierungsprozesse nicht ausreichen. Wir brauchen eine größere Vielfalt an Institutionen, wenn wir unsere Gesellschaft demokratisieren wollen.

Sozial: *Ihr Forschungsschwerpunkt liegt bei Jugendlichen. Auf der einen Seite gelten Jugendliche heute als entpolitisiert auf einem Ego-Trip, auf der anderen Seite als engagiert. Wie erklären Sie sich diesen Unterschied?*

Prof. Dr. Wibke Riekmann: Da sich die empirischen Studien mit Einsetzen des Freiwilligen-Surveys und der Enquete-Kommission „Bürgerschaftliches Engagement“ 2002 verändert haben, können wir leider nicht feststellen, ob sich heute mehr oder weniger Jugendliche engagieren als vor zehn Jahren. Früher wurde unter Engagement die Mitgliedschaft in Vereinen verstanden, es wurde nach dem klassischen Ehrenamt gefragt. Der Freiwilligen-Survey wurde mit einem offeneren Blick auf weitere Formen des Engagements konzipiert. Die Fragen gehen nun darum, ob ich irgendwo mit-

make, ob ich aktiv bin. Die Shell-Studie fragt: „Setzt Du dich für andere Menschen ein?“ Diese offenen Fragen führen zu dem Ergebnis, dass sehr breite Bevölkerungsschichten „engagiert“ sind. Aber es ist nicht mehr spezifisch erfasst, wo und wie sie sich engagieren. Für den Freiwilligen-Survey steht das einmalige Kuchenbacken für den Tag der offenen Tür der Schule meiner Kinder auf der gleichen Stufe wie die wöchentliche Anleitung einer Jugendgruppe oder das Engagement in einem Vereinsvorstand. Die sehr breite Spanne von verschiedenen Arten des Engagements – egal ob bei Erwachsenen oder Jugendlichen – wird damit gleichgesetzt.

Sozial: *Welche Vorschläge haben Sie, um Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen?*

Prof. Dr. Wibke Riekmann: Auf der einen Seite müssen Vereine wieder als relevante Institutionen anerkannt und belebt werden. Es geht hier um eine Selbstvergewisserung. 40 Prozent der Jugendlichen sind in Vereinen, bei Erwachsenen ist die Zahl nicht so viel geringer. Viele Menschen engagieren sich also zivilgesellschaftlich. Es ist aber zu bezweifeln, dass diese ein Verständnis davon haben, dass das, was sie in Vereinen machen, etwas mit Demokratie zu tun hat.

Einerseits plädiere ich dafür, Vereine als Institution wieder wahrzunehmen und positiv zu besetzen und dann plädiere ich stark dafür, Beteiligung und Partizipation kreativer zu denken und neu zu gestalten. Wir müssen neue Beteiligungsformen ausprobieren können, vor allem im sozialen Nah-Raum, im Stadtteil, im Quartier. Gern in Zusammenarbeit mit den Vereinen, aber es muss nicht nur im Verein sein. Auch ohne Vereinsbindung sollen sich Menschen beteiligen dürfen und können. Menschen sind unterschiedlich. Wir müssen also unterschiedliche Angebote machen. Und es muss immer freiwillig bleiben. Menschen haben auch ihr gutes Recht, sich nicht zu beteiligen. Das muss in einer Demokratie auch klar sein. Aber sie sollen die Möglichkeit haben, sich zu beteiligen. □

Die Fragen stellte Andrea Dallek.